

Aufregung, verschmähte es Aurelie doch, sich einige Nahrung und Ruhe zu gönnen. Sie wollte selbst die Pferde anspannen sehen, die Leute antreiben, und hatte nicht eher Ruhe, als bis sie mit ihren Begleitern im Wagen saß.

Der Wagen flog, so zu sagen, durch die Straßen von Paris. Mit einer unglaublichen Schnelligkeit war die Strecke zwischen den Tuileries und dem Gefängnisse zurückgelegt. Während der ganzen Fahrt hielt Aurelie unbeweglich ihre Augen auf den Weg gerichtet, den sie noch zurückzulegen hatte; fast schien ihr Blick den Zwischenraum verschlingen zu wollen; ihre Brust keuchte, als ob sie, und nicht die Kasse, den Wagen zöge; dabei war sie blaß, so blaß, daß sich ihre Begleiter zweibis dreimal in dieser Beziehung an sie wendeten; aber vergebens, sie hörte nicht.

Als der Wagen hielt, sprang sie auf den Tritt, ehe noch Herr von Lavalette Zeit hatte, ihr die Hand zum Aussteigen zu reichen, und so lief sie, ohne ein anderes Wort herausbringen zu können, als »geschwind! geschwind!« durch die langen Gänge des Gefängnißhauses, immer dem Kerkermeister und ihren Begleitern voraus, nur immer ausrufend: »geschwind! geschwind!«

An der Gefängnißthüre angekommen, mußte sie warten, bis der Kerkermeister aufgeschlossen und die beiden gewaltigen Riegel weggeschoben hatte; aber kaum war die Thüre geöffnet, so stürzte sie wie wahnsinnig hinein, fiel in die Arme ihres Vaters und schrie: »Vater! — die Kaiserin! — das Leben — Gna —« sie konnte nicht vollenden, was sie sagen wollte; ihre Stimme wurde zu einem unarticulirten Schreien, jedes Wort durch einen Seufzer unterbrochen.

Der General Lajolais glaubte im ersten Augenblicke, daß man gekommen, um ihn zu holen und zum Tode führen zu wollen, seine Tochter aber die Wachsamkeit der Wachen getäuscht und allem Troß geboten habe, um von ihm Abschied zu nehmen.

Aber Herr von Lavalette, da er sah, daß die Gemüthsbewegung ihrer Meister geworden war, und sie kein Wort herauszubringen vermochte, enttäuschte ihn alsobald und sprach: »Die Kaiserin hat, auf ihre Verantwortlichkeit, Sie begnadigt, General, und Sie verdanken dies dem Muth und der zärtlichen Liebe Ihrer Tochter.«

Hierauf erzählte er dem General Lajolais mit einer Mühnung, die er nicht überwinden

konnte, Alles, was seine Tochter für ihn gethan hatte.

Inmitten dieser Scene hatte das junge Mädchen ihre Arme um des Vaters Nacken geschlungen und drückte ihn fest an ihre Brust. O, wie glücklich war sie, daß sie seine Freiheit erwirkt und sein Leben gerettet hatte! In diesem Augenblicke schien ein Himmel voll Sonne sich in ihre Brust gesenkt zu haben. Es schien, als hätte sie die Welt und alle die Leiden vergessen, die sie kurz vorher erlitten hatte. Sie schwelgte im Entzücken beim Anblicke ihres Vaters, der sie freudig in seine Arme schloß, ihr Gesicht mit Küßen und Thränen benetzte und sie seine Tochter, seine Retterin, seine Vorsehung nannte.

Als der Wonnerausch des freudigen Wiedersehens etwas verflogen war, dachte man an Frau von Lajolais. Aber die edelmüthige Prinzessin Hortensia, die von Allen, die sie kannten, gesegnet und geliebt wurde, hatte sie nicht vergessen. Durch die Vermittlung ihrer Mutter, der Kaiserin, hatte sie auch die Begnadigung der Frau von Lajolais, die des Landes verwiesen werden sollte, erhalten.

Es mußte für Fräulein von Lajolais ein verkürzter Augenblick seyn, sich durch ihren Muth und ihre Beharrlichkeit mit ihrem Vater und ihrer Mutter wieder vereinigt zu sehen! Man muß wie sie gelitten haben, wie sie von den Urhebern seines Lebens getrennt gewesen seyn, und für ihr Leben gezittert haben, um die heilige Wonne dieser Wiedervereinigung begreifen zu können!

Winnenden.

Frucht-Preise vom 16. Septbr. 1847.

1 Schfl. Kernen 18fl. — fr. 17fl. — fr. 16fl. — fr.	
„ Dinkel 9fl. 24fr. 7fl. 55fr. 7fl. — fr.	
„ Haber 6fl. 45fr. 6fl. 24fr. 6fl. — fr.	
„ alter — fl. — fr. — fl. — fr. — fl. — fr.	
„ Roggen — fl. — fr. — fl. — fr. — fl. — fr.	
„ Gerste 9fl. 36fr. — fl. — fr. — fl. — fr.	
1 Eri. Waizen — fl. — fr. — fl. — fr. — fl. — fr.	

Schorndorf.

Fruchtpreise am 21. September 1847.

1 Scheffel Kernen 21 fl. 13 fr.	
„ Fleisch-Taxe 10 fr.	
1 Pfund Ochsenfleisch 9 fr.	
„ Rindfleisch 9 fr.	
„ Kalbfleisch 9 fr.	

Stadtrath Laur.

Amts- und Intelligenzblatt

für den

Oberamts-Bezirk Schorndorf.

Nro. 75.

Dienstag den 28. September

1847.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zweimal, Dienstag und Freitag. — Der Abonnements-Preis ist für das Jahr 1 fl. 36 fr., halbjährlich 48 fr. — Einrückungsgebühr die Zeile 2 fr.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Steinenberg.

Bitte an Menschenfreunde.

Bei dem in der Nacht des 19. 20. Septbr. ausgebrochenen Brande sind zwei Familien obdachlos geworden. Die eine ist in der Mobiliar-Versicherung gestanden, und wird vollen Ersatz erhalten. Die andere aber, die Schneider Georg Kurz'schen Eheleute, sind beinahe um alle ihre Habe, die sie sich mit großem Fleiße redlich erworben hatten, gekommen. Diese braven Leute erlauben wir uns in einer Zeit, wo so mancher dessen sich erfreut, daß er auch wieder habe, zu geben den Dürftigen — der Mildthätigkeit zu empfehlen. Wir sind überzeugt, daß auch diese Tüthen im Lande das reichlich erfahren werden: Wertraue auf Gott, so wird er dir aushelfen! Zu Annahme von Liebes-Gaben ist bereit

das gemeinschaftliche Amt,
Vicar Jeneck. Schulth. Klemm.
Oberberken.

Die in diesen Blättern Nro. 56 und 58 ausgedruckte hiesige Lammwirtschaft und Güter sind am 24. v. Mts. nicht angekauft worden. Diese wird am

Montag, den 4. Oktober d. J.

Mittags 11 Uhr

wiederholt auf hiesigem Rathhaus zum Verkauf gebracht. Bemerk wird, daß die bereits aufgeschlagene neue im Bau begriffene Scheuer dann mit zum Verkauf kommt.

Liebhaber und zwar unbekannte wollen sich mit Vermögens-Zeugnissen einfinden.

Den 8. September 1847.

Gemeinderath.

Privat-Anzeigen.

Schorndorf.

Wie früher so haben wir auch dieses Jahr Herrn Schneidermeister Bez in Schorndorf eine Musterkarte — reich ausgestattet mit den neuesten Stoffen für den Winter — zugesandt. Da sich unsere Waaren nicht nur durch Feinheit und Güte, sondern auch durch auffallend billige Preise von selbst empfehlen, so enthalten wir uns aller sonstigen Anpreisungen. Zur gefälligen Abnahme empfehlen sich bestens

G. H. Kellers Sohn
in Stuttgart.

Alfdorf.

Der Unterzeichnete hat 300 Stück Kastrau-ten von 4¹/₂ bis 5 Schuh Länge, sammt dem gehörigen Bodenholz zu verkaufen

Küfermeister Abela.

Strübelmühle
bei Alfdorf.

Bretter, Bauholz, Scheiter und Stockholz auch Spreier-Verkauf.

Der Unterzeichnete hat bei seiner Mühle 70 Stück Benfanten, 100 Stück 16' lange Baubretter, 1200 Stück 13' lange Baubretter, 100 Stück Täferbretter, auch 2 bis 300 Säcke Spreier

In seinem Walde bei Pfahlbronn 200 Stück Bauholz, 40 Klasten Scheiter- und 40 Klasten Stockholz zu verkaufen, worüber mit dem Unterzeichneten täglich Käufe abgeschlossen werden können.

Den 18. September 1847.

Mühlbesitzer Knödler.

Die Schuhe.

Kinderschuhe, — keine schönern
Finden wir im ganzen Leben.
Wie sie leicht und ohne Sorgen
Ueber Blumenpfade schweben,
Wie sie froh im Vaterhause
Und auf heiterm Spielplatz weilen,
Wie sie nicht nach lust'gen Träumen
In die weite Ferne eilen!
O, wie glücklich, wer sie trägt,
Wer noch nicht nach morgen frägt!

Wanderschuhe, — manchen Hügel
Habt ihr schon zu übersteigen;
Doch ist eure Wand'ring einem
Siegeszuge zu vergleichen.
Stolze Lebensideale,
Muth und Hoffnung pilgern mit;
Alles Große, alles Schöne
Folget euerem Flügelschritt.
In der schönen Jugendzeit
Ist das Herz noch frisch und weit.

Lang- und Brautschuh, — sel'ge Stunden,
Wo noch Reisen auf den Wangen,
Wo noch keine küh're Täuschung
Das beglückte Herz umfängen,
Wo die Liebesgötter segnend
Aus den Höhen niederschweben
Und der Moräne zarte Blüthen
Durch die blonden Locken weben!
Einmal grünet nur der Mai
Erster Liebe Schwärmeri.

Hauschuh' endlich und Pantoffel
Mahn'n an des Lebens Plage
An das Reg'ent der Frauen,
An die arbeitsamen Tage,
Aber auch an stille Freuden
In dem häuslichen Heile,
Und an Abendruh' und Frieden
Nach des Tages buntem Spiele.
Auch im Alter füllt die Brust
Sich mit stillen Glückes Lust.

Ob wir nun auf großem Fuße,
Oder ob auf kleinem leben,
Ob ein spärlich Mahl wir halten,
Ob wir Will und Feste geben,
Ob wir in dem eignen Hause,
Oder ob in fremdem wohnen,
Ob mit Huld'gung uns die Menschen,
Oder ob mit Undank lobnen,
Jeder, scheint er auch beglückt,
Weiß doch, wo der Schuh ihn drückt.

Der Chiromant.

Humoristische Erzählung von A. v. Schaden.

1.

Fürst Adolar saß ärgerlich vor seinem Arbeitstische, auf dem eine Menge Papiere lagen. Ihm gegenüber der Cabinetsminister Graf Ziller, einige ihm zugeschobene Briefe durchlesend.

„Nun, was sagen Sie dazu?“ unterbrach der Fürst das Sullschweigen. „Ist es nicht zum Verzweifeln? Meine schönsten Pläne werden mir vereitelt. Es muß irgend ein Verräther hier in unsrer Nähe seyn,“ fuhr er fort, „denn ehe noch der Prinz Oscar meine Briefe erhält, weiß der Ellberger Gesandte schon den Inhalt, und arbeitet natürlich mit Eifer dagegen. Daß aber dort kein Verräther um ihn ist, versichert der Prinz auf seine Ehre, da sein Secretär schon tausend Proben der Treue bestanden hat.“

Graf Ziller versicherte dagegen, daß auch hier keine Verrätherei stattfinden könne, indem Niemand als sein Secretär Möller, für dessen Verschwiegenheit er seinen Kopf zu Pfande setze, etwas, und auch dieser nur theilweise um das Geheimniß wisse. „Und seitdem Er. Durchlaucht,“ fügte er hinzu, „das letzte Mal schon etwas dergleichen äußerten, habe ich selbst die Briefe an den Prinzen mündlich.“

„Dann muß der Gesandte hören können,“ rief Fürst Adolar erbittert, unterschrieb das ihm dargereichte Schreiben und ging.

Doch in der Thür kehrte er noch einmal um. Auf ein daliegendes Buch zeigend, fragte er: „Haben Sie diese Brochure schon gelesen?“

„Zu Befehl, Er. Durchlaucht,“ erwiderte der Minister.

„Und wie finden Sie die Andeutungen des Verfassers?“

„Treffend und gut,“ versicherte der Graf. „Der Mann zeigt Talent und einen viel umfassenden Geist. Nur hätte er seinen aphoristischen Bemerkungen etwas mehr Ausdehnung geben können.“

„Gerade mich hat seine Kürze sehr angesprochen,“ versicherte Adolar. „Wir müssen den Mann doch näher kennen lernen.“

Ein eintretender Adjutant unterbrach die weitere Unterredung.

Den Cabinetsminister aber beschäftigte jetzt die Unterhandlung am jenseitigen Hofe mehr als jene Brochure. Er dachte nur immer daran, wie es möglich sey, daß die Correspondenz mit dem Prinzen Oscar in verräther-

rische Hände kommen könne.

Ein Gedanke fiel ihm endlich ein. Doch das schien ihm auch unmöglich. Wie würde es ein Postbeamter wagen, einen Brief, der mit dem fürstlichen Cabinetsiegel versichert worden ist, zu erbrechen und einem fremden Gesandten zuzusenden.

2.

Es verstrichen wieder einige Wochen. Vergebens erwartete der Fürst eine Antwort auf seinen letzten Brief.

Endlich kam ein kleines unaussehendes Briefchen, was einen großen Umweg gemacht zu haben schien, an den Minister. Wappen und Handschrift waren ihm unbekannt.

Voller Erwartung erbrach er das Schreiben. Es war vom Hofrath Meißner, dem Secretär des Prinzen Oscar. In demselben berichtete er im Auftrage seines Herrn, daß durch die Machinationen des Ellberger Gesandten der Fürst schon sehr schwankend geworden sey. Briefe könnten also nichts mehr bezwecken, überdem da ihr Inhalt doch stets verrathen würde. Es müsse daher ein Mann mit unumschränkter Vollmacht gesendet werden. Doch da der Gesandte seine Späher überall habe, so sey es nicht gerathen, einen Minister oder Legationsrath zu diesem Geschäfte zu verwenden, sondern einen unsichtigen, aber dem Gesandten ganz unbekannten Mann zu wählen, der als Privatperson in der Residenz erscheine, unter irgend einem Verwand sich hier aufhalte, durchaus kein Aufsehen mache, und nur im Geheimen mit dem Prinzen und mit dem Minister von Detto, zusammenkomme. Schließlich machte der Hofrath noch einige Andeutungen, welche sich im weitem Verlauf dieser Erzählung finden werden.

Fürst Adolar laß mit Erstaunen, billigte aber im Ganzen den Vorschlag des Hofraths.

„Aber wo sollen wir einen Mann herausfinden, der alle Talente besitzt, um gegen den verschmißten Gegner in die Schranken zu treten,“ fügte er, fragende Blicke auf den Minister werfend, hinzu.

Dieser ließ in seinen Gedanken alle Rätze der Collegia in der Hauptstadt die Revue passiren. Allein keiner fand sich, der die verlangten Eigenschaften besaß.

Er bat um einige Tage Bedenkzeit, ging nach Hause, und fing an, sämtliche Conduitenlisten zu studiren.

Er laß und laß. Der Eine war zu alt, der Andere zu phlegmatisch, der Dritte machte zu viel Aufsehen, hielt mehr auf Pferde als auf Alken, ein Viertes vertändelte seine Zeit

auf Bällen und Assemblies, kurz überall fand sich ein Makelchen.

Endlich stieß er auf einen bekannten Namen: Ferdinand v. Holm.

„Das ist ja der Verfasser jener Brochure!“ rief er. „Laß sehen, was der alte Director über ihn urtheilt.“

Assessor Ferdinand v. Holm, laß er. Sein Vater war Hauptmann. Alter 29 Jahre, Dienstzeit 7 Jahre. Tüchtiger und gewandter Arbeiter, mit vielen geistigen Vorzügen begabt —

„Ja, ja, das geht aus seinem Buche hervor,“ unterbrach sich der Minister und laß weiter: diese aber als Neuerer und Sanyrifer verwendet, das Herkömmliche bespöttelt, gern auf seiner Vergessenen Kosten lacht und ihre Ansichten mit der jetzigen Zeit unvereinbar findet; auch, wo es nur thunlich ist, gern Einen oder den Andern seiner Mitarbeiter, sogar das Collegium selbst, überlistet, und wenn alle seiner Meinung bestimmen, plötzlich ausspringt und gerade das Gegentheil beweist.“

Der Minister hatte gewaltig den Kopf geschüttelt, doch bei dem letzten Satze umzog ein Lächeln seinen Mund.

„Den Mann muß man näher kennen lernen; und hat er auch so viele Weltkenntniß und savoir vivre, wie er (S) ausgesagt besitzt, so hätten wir gefunden, was wir brauchen.“ Sogleich ging ein Befehl ab, daß sich der Assessor v. Holm ungesäumt zum Minister verfügen solle.

3.

„Habe ich es Ihnen nicht schon längst prophezeit,“ rief der alte Director dem eintretenden Assessor, ihm die Verladung des Ministers entgegenreichend, zu, „daß Sie einmal mit Ihrer Neuerungsucht und Ihrem satyrischen Thun und Treiben schlecht fahren werden. Da lesen Sie, sollen sich Knall und Fall zur Residenz begeben und Er. Excellenz vorstellen. Müssen schon heute abreisen, so lautet der Befehl. Habe Ihnen immer wider-rathen, die Brochure in Druck zu geben. Haben es doch gethan. Sehen Sie, die Strafe folgt auf der That. Haben es aber verdient, wenn Sie von Oben her ein wenig vermurkt werden.“

Voller Verwunderung hatte der Assessor den Befehl des Ministers gelesen und die Predigt des Directors gehört.

„Nun,“ meinte er, als dieser gepredigt hatte, „man weiß ja nicht, ob Se. Excellenz vielleicht nicht anderer Ansicht als der Herr Director ist. Es ist geschehen! ich werde meine Theses zu

verteidigen wissen, und bekomme ich Unrecht —

„Und dann?“ fragte der Director fast ironisch.

„Dann gehe ich in die Urwälder von Nordamerica, um den Wilden unsere jetzige Staats- und Gerechtigkeitspflege beizubringen. Vermuthlich aber werde ich dort bald weggejagt werden, dann lehre ich als gebesserter Sünder zurück.“

Mit diesen Worten empfahl er sich, und machte sich sogleich zur Abreise fertig.

„Der naseweise Bursche,“ brummte der Director hinter ihm her. „Alles besser wissen; das seit Hunderten von Jahren Bestehende umwerfen, schädliche Neuerungen machen. Nun wart, Dich werden Se. Excellenz coram nehmen.“

Aber nicht, wie der Herr Director geschlossen hatte, empfing Se. Excellenz den mit freier und offener Stirn hereintretenden Assessor.

„Sie sind mir als ein tüchtiger Arbeiter geschildert worden, und dieses Buch zeugt für die Wahrheit der Angabe,“ fing der Minister an. „Zugleich aber,“ fuhr er fort und der hinkende Vote kam nach, „zugleich aber als Neuerer und Samwiker, der sich gern über die älteren Räte lustig macht, und wenn es die Gelegenheit giebt, Jedermann gern einen Possen spielt.“

„Da bedaure ich unendlich,“ erwiderte ruhig der Assessor, „wenn man meine Meinung, die ich stets offen aussprach, und wobei ich natürlich veraltete Herkommen und Gebräuche verwarf, für Neuerungsstucht hielt. Mein Grundsatz ist: von dem Guten das Beste, von dem Nöthigen das Zweckmäßigste und auf dem kürzesten Wege. Wenn ich ferner dann und wann auf den Schneefengang, welcher in unsern Bureau's stattfindet, und dem sehr leicht abzuhelfen wäre, aufspiele, manche sehr weise sich dünkenden Leute auf Irwege durch Trugschlüsse leitete, und ihnen nachher das Gegentheil sonnenklar bewies — nun, man nenne es, wie man wolle, ich hatte die gute Absicht, zu zeigen, wie oft sich der Klügste irren kann.“

Der Minister horchte gespannt. Der junge Mann sprach gut, er schien jede Sache aus dem richtigen Gesichtspunkte zu betrachten. Dabei hatte er ein so offenes edles Aussehen, ein so angenehmes Organ, was ganz für ihn einnahm.

Die Unterhaltung drehte sich sehr lange um die Verbesserung der Justizpflege, des Staats-

haushalts, und endlich kam man auch auf Diplomatie.

Der junge Mann stellte mit seinen Antworten und Ansichten den Minister ganz zufrieden.

Plötzlich brach dieser das Gespräch ab und fragte: „Herr Assessor, können Sie schweigen? Ich meine ein Ihnen anvertrautes Geheimniß in treuer Brust so bewahren, daß es Ihnen keine Versprechungen, keine Bitten, kein Zwang, selbst keine Martern abpressen würden?“

„Wenn ich ein Versprechen gegeben habe, so halte ich es als Ehrenmann,“ erwiderte jener ruhig.

„Haben Sie Familie?“

„Nein. Mein Vater und meine Mutter sind todt; Geschwister habe ich nicht.“

„Haben Sie Vermögen?“

„Bis auf einige hundert Thaler habe ich die wenige Hinterlassenschaft meiner Eltern verzehrt. Da ich aber wenig Bedürfnisse habe, so hoffe ich damit noch so lange zu reichen, bis ich in's Gehalt rücke.“

„Damit hat es für's Erste Zeit, mein lieber Assessor,“ lächelte Se. Excellenz. „Ich habe Sie für eine andere Laufbahn bestimmt.“

Helm horchte hoch auf.

Wir brauchen einen tüchtigen, jungen, verschwiegenen und lustigen Mann,“ fuhr der Minister fort, „den wir einem verschmitzten und verwegenen Gequert entgegenstellen können. In Ihnen glaube ich den Mann gefunden zu haben. Es gilt dem Weble des Vaterlandes.“ Und nun entdeckte er ihm den Stand der Dinge am jenseitigen Hofe und alle die Cabalen, welche der Eßberger Gesandte anstellte, um die Bereinigung beider Höfe zu hintertreiben. [Fortf. folgt.]

Charade.

Das Erste wird einmal gehen nur

Und stirbt bald früher, bald später;

Es litten euch auf der Zweiten Spur

Der Mühle, des Wagens Räder:

Was ihr hier nur im Kleinen vor euch seht,

Unermeßlich im Ganzen vor euch steht.

Der Mensch, der das Höchste zu forschen meint,

Der zum Himmel sich baut eine Brücke,

Hat dichtend die beiden Begriffe vereint,

Dem Gedanken zu sinnlicher Krücke:

Ob ihn friert, ob die Sonne ihn fast ersticht,

Auf die Zeichen des Ganzen er hoffend blickt.

Amts- und Intelligenzblatt

für den

Oberamts-Bezirk Schorndorf.

Nro. 76.

Freitag den 1. Oktober

1847.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zweimal, Dienstag und Freitag. — Der Abonnements-Preis ist für das Jahr 1 fl. 36 kr., halbjährlich 48 kr. — Einrückungsgebühr die Zeile 2 kr.

Oberamtliche Verfügungen.

Schorndorf. Die Orts-Vorsteher des Bezirks, welchen kürzlich von J. Rahmann und Söhne, Banquiers in Mainz Promessen zu dem badischen Eisenbahn-Lotterie-Anlehen unter dem Ersuchen angeboten worden, noch Andere zur Theilnahme aufzufordern, werden auf die Ministerial-Verfügung vom 13. Mai 1837 aufmerksam gemacht, nach welcher das Ausbieten solcher Promessen unter das längst bestehende Verbot des Collectirens für auswärtige Lotterien fällt und zu bestrafen ist.

Den 30. September 1847.

K. Oberamt, Strölin.

Privat-Anzeigen.

Schorndorf.

Nächsten Montag den 4. Oktbr. Mittag 2 Uhr findet eine Versammlung des Vereins für entlassene Strafgefangene auf dem Rathhause statt, wobei die Jahres-Rechnung abgelegt werden wird.

Def. Baur.

Schorndorf.

Neue holländische Häringe empfiehlt zu geneigter Abnahme

Den 29. September 1847.

Johs. Weil, beim Hirsch.

Schorndorf.

Von heute an ist immerwährend Hammelfleisch zu haben bei

Mehgermeister Liedle.

Schorndorf.

Tuch-Empfehlung.
Meinem Ellenwaaren-Geschäft habe ich für

diesen Herbst nun auch eine hübsche Auswahl wellener Tücher, sowohl feine als gröbere Qualität in verschiedenen Farben beigelegt, welche von einem tüchtigen Meister verfertigt, sich durch Güte, Schönheit und billigen Preis auszeichnen.

A. Fr. Widmann.

Schorndorf.

Die Unterzeichnete ist Willens ihr zweistöckiges Wohnhaus hinter dem Lamm aus freier Hand zu verkaufen. Liebhaber können es täglich einsehen und mit ihr einen Kauf abschließen.

Catharine Rambold,
Pfästerers Wittwe.

Schorndorf.

Schmiedmeister Baur nimmt einen kräftigen und wohl erzogenen Knaben in die Lehre auf.